

Einer meiner Lieblingsfilme ist „Die Matrix“ mit Keanu Reeves. Eigentlich mag ich keine Science-Fiction, aber an dem Film gefällt mir fast alles: für damalige Verhältnisse bombastische Technik, Spannung & Action. Was ich am interessantesten finde ist aber die Handlung. Sie enthält total viele Bezüge zu den verschiedensten Weltanschauungen und philosophischen Gedankengebäuden.

Der Hacker Neo wird eines Tages von einer Botschaft eingeholt: auf seinem Bildschirm erscheint ohne sein Zutun die Frage: Möchtest Du wissen, was die Matrix ist? Das ist die Frage, die Neos ganzes Leben bestimmt. Deshalb lässt Neo sich auf die Sache ein. Er wird von einer mysteriösen Frau an seiner Tür abgeholt und trifft schließlich auf Morpheus, einen berühmt-berüchtigten Hacker. Dieser klärt ihn darüber auf, dass Neo wie auch alle anderen Menschen gefangen ist in der sogenannten „Matrix“. Die Matrix ist eine allumfassende Computersimulation, sie gaukelt den Menschen eine Realität vor, die es nicht gibt. Morpheus bietet ihm die Befreiung aus der Matrix an. Neo willigt ein und erwacht nach einer kurzen Prozedur in der wahren Realität. Sein Körper befindet sich in einer Art Brutkasten – um ihn herum sind in einer gigantischen Anlage Millionen und Abermillionen solcher Brutkästen. Alles Menschen, die ihr Leben von Geburt bis Tod an Maschinen angeschlossen in einer virtuellen Realität leben. Neo wird von Morpheus und seiner Crew auf ein Hovercraft-Schiff gerettet und liegt dort im Koma, um seinen verkümmerten Körper langsam zu regenerieren. Als Neo aus diesem erwacht ist eine der ersten Fragen, die er Morpheus stellt: „Warum tun meine Augen so weh?“ Die Antwort von Morpheus ist verblüffend: „Weil du sie noch nie benutzt hast.“ Neo hatte sein bisheriges Leben in der Annahme gelebt, die Realität zu sehen, die doch nur eine Illusion war. Er war blind für die wirkliche Realität.

Damit sind wir mitten im Thema: Wie ist das in unserer Welt? Wer lebt hier in der Realität und wer ist blind für sie? Wie ist das mit Glaube und Wissenschaft? Macht Glaube blind für die Realität und lässt Wissenschaft sie uns sehen?

### 1. Ist Glaube blind!?

Nicht wenige Menschen würden dem Satz zustimmen: Wissenschaft hat es mit Fakten zu tun und Glaube mit Vermutungen. Für viele ist Glaube etwas Unsicheres, eher einem Stochern im Nebel vergleichbar. Es gibt ihn tatsächlich: blinden Glauben. Ich möchte ein **kurzes Beispiel für so einen blinden Glauben** geben. Jemand liest in der Bibelstunde einen Text aus dem AT. „Eva war die Mutter des Menschengeschlechts. Sie war 300 Ellen lang, 150 Ellen hoch und 100 Ellen breit. Innen und außen war sie mit Pech verpicht.“ Dann erklärt er diesen Text, legt ihn aus. Er hat nicht gemerkt, dass er beim Umblättern in die Geschichte mit der Arche Noah gekommen ist. Die stehen ja ziemlich nah beieinander, das kann schon mal vorkommen. Er sagt also: „Dass Eva 300 Ellen lang, 150 Ellen hoch und 100 Ellen breit war, das können wir ja noch verstehen; sie war ja die Mutter des Menschengeschlechts. Aber warum sie innen und außen mit Pech verpicht war, das müssen wir einfach glauben.“ Das Beispiel ist natürlich lustig und wenig wahrscheinlich. Aber es zeigt gut, was blinder Glaube ist. Ein Glaube gegen alle Vernunft, gegen alle Erfahrung. Das ist aber nicht die Art Glaube, von der die allermeisten Gläubigen reden, wenn sie über ihren Glauben reden.

Zuerst mal eine **Definition von Glauben aus dem Wörterbuch**: Das Wort ist vom lateinischen **fides** (griechisch **pistis**) abgeleitet – Vertrauen, Verlass, Überzeugung, Zuversicht, die aus dem Vertrauen

auf Zeugnisse oder Quellen entsteht. „Ich vertraue der Wissenschaft, bin von der Wissenschaft überzeugt“ meint das gleiche wie „Ich glaube der Wissenschaft“ – dies wird von den meisten Menschen als berechtigt angesehen. Die Verwirrung ist deshalb groß, weil „glauben“ als spezifisch religiöser Begriff neu definiert wird. Er soll außerdem nur eine besondere Form des Überzeugtseins bezeichnen, nämlich unbegründetes Überzeugtsein (eben blinder Glaube). Das Adjektiv blind zur näheren Beschreibung von Glauben zeigt aber an, dass Glaube nicht notwendigerweise oder immer oder normalerweise blind ist. Wir können zwischen blindem und begründetem Glauben unterscheiden. Glauben ist nur dort gerechtfertigt, wenn es Belege gibt, die ihn untermauern (siehe Definition). **Beispiel Autokauf:** Wenn wir ein Auto kaufen, werfen wir unser sauer verdientes Geld nicht einfach für irgendeinen fahrbaren Untersatz hinaus. Wir erkundigen uns, wie zuverlässig der Hersteller eingestuft wird; wir fragen Freunde, die ähnliche Autos haben. Wir suchen nach Gründen, nach Anhaltspunkten, die unsere Entscheidung rechtfertigen, den Glaubensschritt zu wagen und ein bestimmtes Auto zu kaufen.

Im Deutschen können wir unterscheiden zwischen: „Ich glaube etwas oder dass ...“ und „Ich glaube Dir.“ Das erste benutzen wir bei Sachverhalten oder Dingen. Hier benutzen wir das Wort tatsächlich so, dass es eher „vermuten“ heißt. Bsp.: „Ich glaubte, die Pistole sei nicht geladen.“ Da hättest du dich nicht mit Glauben zufrieden geben dürfen, das musstest du wissen, ehe du mit dem Ding rumspielst. Wenn wir uns aber z.B. verlaufen haben und nicht wissen können, was der richtige Weg ist, dann fragen wir einen Ortskundigen. Und wir glauben ihm, dass er uns richtig führt – dieses Glauben ist ein Vertrauen und wird nicht durch Wissen überboten. Glaube als zwischenmenschliches Verhältnis wird sogar durch geforderte Beweise zerstört („Beweise mir deine Liebe“, Privatdetektiv). Das Wort Glauben ist in seiner

Etymologie (Wortherkunft) abgeleitet von geloben, anverloben oder verloben. Glauben weist hier auf eine starke personale Beziehung (im Fall eines Christen zu Jesus Christus) hin. Wer sich verlobt, der gibt normalerweise das Denken nicht auf. Wen heirate ich denn da genau!? Will ich das wirklich? Oder wenn wir auf jemanden warten, der bisher immer pünktlich war und jetzt zu spät kommt, dann heißt glauben: wir warten auf ihn, weil wir wissen, er ist zuverlässig. Das ist kein blinder Glaube.

Ein Beispiel dazu aus dem Neuen Testament, die Einleitung zum Evangelium von Lukas, der Arzt und Historiker war.

*1 Schon viele haben die Aufgabe in Angriff genommen, einen Bericht über die Dinge abzufassen, die in unserer Mitte geschehen sind 2 und die wir von denen erfahren haben, die von Anfang an als Augenzeugen dabei waren und dann Diener des Wortes geworden sind. 3 Darum hielt auch ich es für richtig, nachdem ich allem bis zu den Anfängen sorgfältig nachgegangen bin, diese Ereignisse für dich, hochverehrter Theophilus, in geordneter Reihenfolge niederzuschreiben, 4 damit du erkennst, wie zuverlässig all das ist, worin du unterrichtet worden bist.*

Lukas 1,1-4

Mit den in V.1 erwähnten „Dingen, die in unserer Mitte geschehen sind“ meint Lukas das Auftreten Jesu von Geburt bis Tod zur Auferstehung (wir kommen später darauf zurück). Lukas behauptet, über Ereignisse zu schreiben, die sich über einen längeren Zeitraum abgespielt haben (V.1). Das ist nicht irgendwo passiert, sondern es gibt Augenzeugen dafür (V.2). Lukas hat Recherchen vorgenommen („sorgfältig nachgegangen“) und verfasst einen systematischen Bericht („in geordneter Reihenfolge“) an einen hochstehenden

römischen Bürger („Theophilus“). Seine erklärte Absicht ist es, ihm die Zuverlässigkeit der Ereignisse vor Augen zu führen. Seine Ausführungen zeigen dem Leser, dass sie das Geschriebene als ernsthaften geschichtlichen Bericht verstehen sollen. Ein Bericht, der mit nachprüfbareren Fakten untermauert ist. Ähnlich äußert sich auch Petrus, einer der 12 Jünger Jesu:

*16 Denn wir haben uns nicht etwa irgendwelche klugen Geschichten ausgedacht, als wir euch von der Macht unseres Herrn Jesus Christus und von seiner Wiederkehr erzählten. Nein, wir haben seine Majestät mit eigenen Augen gesehen.*  
2.Petrus  
1,16

Beide wollen offensichtlich deutlich machen, dass es bei ihrem Glauben nicht um etwas Nebulöses geht, sondern dass ihr Glaube an Jesus Christus auf persönlicher Begegnung (Petrus) oder genauer (man könnte sagen wissenschaftlicher) Nachforschung (Lukas). Die Frage ist: Gibt es Belege, dass wir Lukas (und Petrus) Glauben schenken können oder sollen?

## 2. Macht Wissenschaft sehend!?

Wissenschaft und Glaube stehen sich gegensätzlich gegenüber, oder schließen sich gegenseitig aus. Wissenschaft widerlegt Glauben oder ist diesem überlegen – Wissenschaft lässt uns die Dinge so sehen, wie sie wirklich sind. So oder so ähnlich (es gibt hier viele Variationen) sind viele Menschen in unseren Breitengraden geprägt. Ein angeblich krasser Gegensatz zwischen Wissenschaft und Glaube ist durch die Veröffentlichungen der sogenannten Neuen Atheisten in viele Köpfe gekommen. Dawkins („Gotteswahn“), Hitchens („Der Herr ist kein

Hirte“), u.a. Ryan Bell, v.a. in Amerika bekannt, war Prediger. Er bloggt im Moment über ein Jahr ohne Gott als Atheist auf Probe, weil er nicht mehr an Gott glauben kann. Ein wesentlicher Grund sind wissenschaftliche Erkenntnisse, die ihn daran hindern.

Was ist überhaupt Wissenschaft? Allen Definitionen gemeinsam ist, dass sie sehr kompliziert klingen. ☺ Eine heute gängige **Definition** ist die von Peter Möller:

*Wissenschaft ist die systematische, methodische, ordnende, erklärende und begründende Untersuchung von allem, was Menschen geistig zugänglich ist, in welcher Form auch immer. Ziel ist, Erscheinungen im materiell-natürlichen, geistigen und kulturellen Bereich zu beschreiben und Gesetze, Zusammenhänge etc. aufzudecken. Und Wissenschaft bedeutet auch die Summe dessen, was auf diesen Wegen von den Menschen an Wissen hervorgebracht wurde.*

*Methodischer Naturalismus ist eine Grundregel der heutigen Wissenschaft. Sie fordert von Wissenschaftlern, Erklärungen in der Welt um uns herum zu suchen, die sich auf das stützen, was wir beobachten, prüfen, reproduzieren und verifizieren können.*

Ich versuche, das zu übersetzen: Wissenschaft versucht, all das systematisch zu untersuchen und zu erklären, was dem Menschen auf irgendeine Art natürlich zugänglich ist. Es wird versucht, Gesetze, Regelmäßigkeiten und Zusammenhänge zu zeigen, die in unserem Universum gelten. Für die Wissenschaft ist deshalb ein methodischer Naturalismus notwendig. D.h. alle Forschung kommt ohne die Hypothese Gott aus. Wissenschaft forscht, als gebe es keinen Gott. Das ist auch notwendig, da Wissenschaft sich per Definition nur mit dem beschäftigt und beschäftigen kann, was sich innerhalb des

natürlichen Universums findet. Nur das, was beobachtbar und nachprüfbar ist, kann wissenschaftlich erforscht werden. So können Menschen egal welcher Rasse, Weltanschauung usw. forschen und sollten zum gleichen Ergebnis kommen. Einfaches Beispiel:  $2+2=4$  gilt unabhängig, ob ich Afrikaner oder Buddhist bin. Ein Apfel fällt in Richtung des Erdmittelpunktes egal, ob ihn ein Christ oder Atheist fallen lässt.

An dieser Stelle steht dann die Frage: Wie ist das mit Gott? Wie ist das mit dem Glauben? Schließt Naturwissenschaft diesen aus? Gott ist kein Gegenstand der Wissenschaft, das ist richtig. Warum nicht? Weil die Wissenschaft die Frage nach Gott gar nicht stellen kann. Wissenschaft beschäftigt sich per Definition nur mit Gegenständlichem der natürlichen Welt, Gott ist aber kein Gegenstand unserer materiellen Welt. Die Frage nach Gott ist wissenschaftlich nicht zu entscheiden (das sagt auch ein entschiedener Atheist wie Dawkins).

Ein kleines Beispiel, um sowohl die Möglichkeiten als auch die Grenzen von NW aufzuzeigen: Wissenschaft befasst sich mit der Wie-Frage (z.B. Wie funktioniert das Düsentriebwerk?) und der Warum-Frage NUR in Bezug auf Funktion (Warum ist diese Röhre hier?). Sie kennt die Warum-Frage in Bezug auf den Zweck nicht: Warum wurde das Düsentriebwerk gebaut? Das muss beim Konstrukteur erfragt werden. Sir Frank Whittle als Erfinder des Düsentriebwerks kommt in der naturwissenschaftlichen Forschung nicht vor. Ist es klug, deswegen zu sagen, es habe ihn nie gegeben? Natürlich nicht.

Wissenschaft hat also offensichtlich eine Grenze. Hierzu Medawar (englischer Biologe, Nobelpreis für Medizin):

*„Dass die Naturwissenschaften Grenzen haben, wird daran deutlich, dass sie nicht imstande sind, Grundfragen des menschlichen Lebens zu beantworten, die mit den ersten und letzten Dingen zu tun haben – Fragen wie: ... ‚Wozu sind wir alle hier?‘, ‚Welchen Sinn hat das Leben?‘“*

Wie ist das nun mit der Wissenschaft? Wohin führt sie? Macht sie Glaube überflüssig? Ein Zitat von Werner Heisenberg, Naturwissenschaftler im 20. Jahrhundert (Quantenphysiker, Unschärferelation): *„Der erste Schluck aus dem Becher der Wissenschaft führt zum Atheismus, aber am Grunde des Bechers wartet Gott.“* Für Heisenberg hat Naturwissenschaft eine Offenheit hin zu beiden Seiten, sowohl zum Atheismus (Überzeugung/Glaube, dass es keinen Gott/Götter gibt) als auch zum Theismus (Glaube an personalen Gott).

Von den Wissenschaftlern Larsen/Witham wurde 1996 eine Untersuchung zu Glaube und Unglaube in der Gemeinschaft der Wissenschaftler durchgeführt und in der Zeitschrift *Nature* veröffentlicht. Das war eine exakte Wiederholung einer Umfrage von 1916. 1000 zufällig ausgewählte Wissenschaftler (aus der „American Men of Science“) wurden befragt, ob sie an einen Gott glaubten, der Gebete erhört und an ihre persönliche Unsterblichkeit (viel tiefer als Glaube an göttliches Wesen). 70% antworteten, von denen 41,8% Ja, 41,5% Nein und 16,7% angaben, sie seien Agnostiker. 1996 Antwortquote bei 60%, von denen 39,6% Ja, 45,5% Nein und 14,9% Agnostiker.

Innerhalb von 80 Jahren, in denen viele umwälzende wissenschaftliche Entdeckungen gemacht wurden, ist die Zahl der theistischen Wissenschaftler relativ konstant geblieben. Was bedeutet das?

Letztlich geht es nicht um einen Konflikt zwischen Wissenschaft und Glaube. Wenn dem so wäre, dann müsste man schlussfolgern, dass alle Wissenschaftler Atheisten sein müssen und nur Nichtwissenschaftler an Gott glauben. Es gibt aber gute Wissenschaft von Atheisten und von Theisten. Der Konflikt besteht letztlich zwischen Naturalismus/Atheismus (es gibt nichts außerhalb der natürlichen, physikalischen Welt) und Theismus.

Das Problem entsteht also hier: Viele Naturwissenschaftler definieren die Bandbreite der Fragen, die Wissenschaft stellen darf so, dass Gott von vornherein ausgeschlossen wird und behaupten dann, Gott existiere nicht. Das ist aber wie gesagt keine Frage, die die Wissenschaft beantworten kann. Anders formuliert, kann diese Sichtweise auch so ausgedrückt werden: „Weil ich so lebe und denke, als gebe es keinen Gott, gibt es auch keinen.“ Es ist nicht die Wissenschaft, sondern die atheistische Weltansicht, die Gott von vornherein ausschließt. Beispiel: Wissenschaft ist ein Netz mit bestimmter Lochgröße, sie fängt nur Fische, die größer sind als die Löcher im Netz. Sie hat bestimmte Fragestellungen und bekommt nur Antworten auf diese Fragen. Die Fische, die durch ihr Netz gehen, sind deswegen nicht weniger möglich, weil sie nicht gefangen werden, sie werden einfach nicht gefischt.

Man muss aufpassen, den methodischen Atheismus nicht zu einem dogmatischen Atheismus zu machen bzw. zu diese Spielarten zu verwechseln. Sonst kann auch Wissenschaft Menschen blind machen für die Realität. Wissenschaft als solche widerlegt nicht den Glauben – wie bei Heisenberg: wir müssen entscheiden, in welches Weltbild (Theismus / Atheismus) wir unser Naturbild einbetten.

Alfred Gierer (Biophysiker) bringt dies auf den Punkt: *Man kann eben die Welt – auch in Übereinstimmung mit wissenschaftlicher Erkenntnis und logischem Denken – zum Beispiel atheistisch oder im Glauben an Gott interpretieren ... da gib es ein weites Spektrum von Möglichkeiten für die Interpretation des Menschen und der Welt ... in jedem Fall aber ist die Wissenschaft, die ihre eigenen Voraussetzungen reflektiert, mit verschiedenen Interpretationen des Menschen und der Welt und daher auch mit verschiedenen Religionen, Kulturen und Lebensformen vereinbar.*

### **3. Glaube UND Wissenschaft – aber die Wunder...?**

Wir wollen zum Schluss anschauen, ob Glaube und Naturwissenschaft sich auch ergänzen können und wenn ja, wie. Dazu ein kurzer Blick in die Geschichte der modernen Naturwissenschaft. Diese ist eng verbunden mit Namen wie Galilei (heliozentrisches Weltbild, wie Kopernikus), Kepler (Planetenbewegungen), Pascal, Boyle (Mitbegründer moderne Physik/Chemie), Newton (Gravitationsgesetz), Faraday (elektromagnetische Rotation, Grundstein für Elektroindustrie), Mendel (Vererbungsgesetze) und etliche mehr. Das waren alles Theisten, die meisten von ihnen Christen. Ihr Glaube an Gott stand ihrer Wissenschaft nicht im Weg, war sogar häufig ihre wesentliche Inspiration (und sie sagten das auch). Es wäre an dieser Stelle unredlich zu verschweigen, dass naturwissenschaftliche Entwicklungen von der Kirche oft behindert wurden, selbst wenn die Ideen ihren Anfang innerhalb der Kirche nahmen. Dies schmälert aber nicht den Verdienst dieser theistischen (christlichen) Wissenschaftler.

Im 18. und 19. Jahrhundert erschien vielen Wissenschaftlern die biblische Darstellung von Schöpfung, v.a. auch Wunder im AT und NT wie Jungfrauengeburt und Auferstehung unglaublich. Dawkins: „*Im 19. Jahrhundert konnte man zum letzten Mal an Wunder wie Jungfrauengeburt und Auferstehung glauben, heute wissen wir, dass eine solche Vorstellung absurd ist.*“

Wissenschaft und Wunder passen nicht zusammen – Wissenschaft hat Wunder längst widerlegt. David Hume (Philosoph, 18. Jhd) ist einer der Väter dieser These. „*Es ist kein Wunder, wenn ein anscheinend gesunder Mann plötzlich stirbt, weil eine solche Todesart zwar seltener als andere ist, aber doch oft beobachtet worden ist. Aber es wäre ein Wunder, wenn ein toter Mensch wieder lebendig würde, weil dies zu keiner Zeit in keinem Lande vorgekommen ist.*“

Die Vorstellung ist folgende: entweder glauben wir an Wunder oder wir glauben an das wissenschaftliche Verständnis von Naturgesetzen (die einzige Option für intelligente Personen); beides zusammen geht nicht. Es gibt keinen mechanischen Prozess, der einen Toten wieder zum Leben erwecken kann, das widerspricht allen uns bekannten Naturgesetzen. Das würde auch jeder Christ unterschreiben. Jesus Christus wurde auch für einen Christen nicht durch einen natürlichen oder mechanischen Prozess wieder zum Leben erweckt. Die Vorstellung von Hume geht aber weiter: die Naturgesetze werden als unveränderliche Konstanten angesehen, in die niemand (nicht einmal Gott) eingreifen kann.

Kann Gott in die Naturgesetze eingreifen? Natürlich kann er das. Auch wir können das in begrenztem Maß. Newtons Gravitationsgesetz sagt, dass sich ein Apfel auf den Mittelpunkt der Erde zubewegt, wenn ich ihn fallenlasse. Das Gesetz hindert aber niemanden daran, einzugreifen

und den Apfel im Fallen aufzufangen. Mit anderen Worten: das Gesetz sagt voraus, was passieren wird, falls nicht eine Veränderung in den Bedingungen eintritt, unter denen das Experiment durchgeführt wird (Gesetze sind nicht absolut). Der entscheidende Unterschied zwischen der christlichen Sicht und der Auffassung z.B. von Hawking ist, dass Christen das Universum nicht für ein geschlossenes System aus Ursachen und Wirkungen halten. Sie glauben daran, dass es dem Einwirken seines Schöpfers offensteht.

Also doch wieder blinder Glaube? Noch einmal Dawkins: „*Die Berichte von Jesu Auferstehung und Himmelfahrt sind ungefähr genauso gut dokumentiert wie der kleine Häwelmann.*“ (Märchen von Theodor Storm)

Man muss sich ernsthaft mit den Fakten auseinandersetzen, nicht einfach auf Grund einer Weltanschauung (Wunder bzw. Auferstehung gibt es nicht) das Ergebnis voraussetzen. Ich bezweifle, dass Dawkins diesen Versuch unternommen hat. Warum denke ich das? Hierzu einige kurze Streiflichter auf die Fakten rund um die Entstehung des NT.

Das NT ist das bei Weitem bestbelegte Dokument der Antike. Die Manuskripte haben eine große Anzahl und sind sehr nahe am „Geschehen“ dran (wenige Jahrzehnte / wenige Jahrhunderte gegen z.B. 1000 Jahre bei Homers Ilias/Oddysee). Bruce Metzger (Experte ntl. Textwissenschaft): „*Wir können darauf vertrauen, dass dieses Material äußerst zuverlässig überliefert wurde, vor allem, wenn man es mit anderen antiken literarischen Werken vergleicht.*“ Der Historiker Lukas wurde lange als literarische Fiktion abgetan – heute sind viele Kritiker verstummt, weil historische und archäologische Funde die von Lukas erwähnten Fakten bestätigt haben.

Trotzdem bleibt der Vorwurf: Wunder passieren nur in primitiven, vorwissenschaftlichen Kulturen. Einwand: ein Wunder wird nur dann als solches erkannt, wenn es zu den bekannten regelmäßigen Abläufen eine offensichtliche Ausnahme bildet. (nur wer weiß, was normal ist, kann etwas Unnormales erkennen) Derselbe Lukas berichtet uns gleich nach der Einleitung eine Episode: Zacharias, ein Priester bekommt von einem Engel gesagt, dass seine Gebete erhört wurden und seine Frau schwanger werden wird und einen Sohn bekommen würde. Er lehnt höflich ab und nennt als Gründe, dass er sehr alt und seine Frau jenseits der Wechseljahre sei. Es widersprach allem, was er über Naturgesetze wusste. Und Zacharias war kein Atheist: er war ein Priester, der an Gott glaubte, an den Wert des Gebets, an Engel. Aber wenn die versprochene Erhörung die Umkehrung der Naturgesetze bedeutete, dann war er zum Glauben nicht bereit. Ebenso wird an mehreren Stellen im NT erwähnt, dass selbst die engsten Vertrauten von Jesus nach seiner Auferstehung an der Wirklichkeit dieses Ereignisses zweifelten, es zuerst nicht glauben konnten. Die frühen Christen waren also kein leichtgläubiger Haufen, ein paar lebenswürdige fromme Narren. Sie wurden durch die erdrückende Beweislast erschlagen.

Manchmal heißt es, dass die Antike besonders offen war für die Vorstellung einer Auferstehung. Dazu der Historiker Tom Wright: *„Das antike Heidentum kennt alle möglichen Theorien, doch wann immer die Rede auf die Auferstehung kommt, ist die Antwort ein entschiedenes Nein: wir wissen, dass so etwas nicht stattfindet. (Es lohnt sich, dies im heutigen Kontext zu unterstreichen. Gelegentlich ist zu hören, vor dem Aufstieg der modernen Wissenschaft hätten die Leute an alle möglichen seltsamen Dinge wie die Auferstehung geglaubt; wir Heutigen dagegen wüssten mit 200 Jahren wissenschaftlicher Forschung im Rücken, dass einer, der tot ist, auch*

*tot bleibt. Das ist lachhaft. Der Befund war in der Antike ebenso massiv, und die Schlussfolgerung wurde ebenso massiv gezogen, wie es heute der Fall ist.)“*

Die antike Welt kannte das Naturgesetz, dass Tote nicht aus ihrem Grab auferstehen, genau wie wir. Deshalb ist das leere Grab auch so entscheidend. Wenn das Grab leer war und Jesus tatsächlich wieder aus dem Tod ins Leben zurückgekehrt ist, dann ändert das alles. Es zeigt, dass Jesus die Todesgrenze überwunden hat. Er hat seine vor seinem Tod gemachten Versprechen gehalten. Er ist im extremsten Fall (Tod) vertrauenswürdig, dann ist er es auch in allem anderen. Wenn er mir anbietet, meine Schwäche, Lebensschuld und Trennung von Gott zu tragen und wegzunehmen, dann vertraue ich ihm – weil er glaubwürdig ist. Und das ist die Frage, die jeder selbst entscheiden muss: ist dieser Jesus glaubwürdig oder nicht?

Am Eingang wurde ein Bibeltext ausgeteilt: *Was ist denn der Glaube? Er ist ein Rechnen mit der Erfüllung dessen, worauf man hofft, ein Überzeugtsein von der Wirklichkeit unsichtbarer Dinge.* Hebräer 11,1

Glaube ist kein blindes Hineinlaufen in den Nebel, sondern ein Vertrauensverhältnis zu einer Person, Jesus Christus. Lebt der Gläubige in der Matrix und der Wissenschaftler in der Realität? Ich denke nicht. Ich denke, dass ein Gläubiger sehen kann – dass er sogar mehr sehen kann. Ich schließe mich C.S.Lewis (Autor der Narnia-Bücher) an und möchte ihm das Schlusswort lassen: *„Ich glaube an Christus, so wie ich glaube, dass die Sonne aufgegangen ist, nicht nur, weil ich sie sehe, sondern weil ich durch sie alles andere sehen kann.“*